

Kulturell zu eng und inhaltlich zu unbestimmt

Kritische Anmerkungen zu allzu euphorische Einschätzungen des Standes der Protestbewegungen

Historische Ereignisse und das Diktat der Aufzählung

Kurz vor dem *occupy*-Aktionstag am 15.10. schrieben Teile der IL:

„Wir verdanken diese Möglichkeit dem historischen Protest, zu dem sich in der tunesischen Provinzstadt Sidi Bouzid vor etwas mehr als einem Jahr einige hundert Demonstrant_innen zusammenfanden, [...]. Wir verdanken das dem überwältigenden Echo, dass die Demonstrationen von Sidi Bouzid binnen weniger Tage in Tunis, binnen weniger Wochen in Kairo, dann in Bengazi, in Daraa und Homs, in al-Manama und in Sanaa fanden, dem Echo, dass diese Demonstrationen dann im Verlauf dieses einen Jahres in Athen, Madrid und Barcelona, in Tel Aviv, Tottenham und in Santiago de Chile, in Teheran, Peking und Zomba/Malawi, in Wisconsin und schließlich in New York fanden – und hoffentlich bald überall finden werden: Occupy Wall Street, Occupy London Stock Exchange, Occupy Frankfurt Eurotower!“

Seitdem regiert in vielen Texten das Diktat der Aufzählung. Auch für die Aktionskonferenz an diesem Wochenende war nur es nur mühsam möglich, sich auf einen gemeinsamen Einladungstext zu einigen, da einige in ihrer Euphorie das Jahr 2011 gleich zu einem „mitreißendem Jahr“ und auch die Proteste in Rußland und den Generalstreik in Nigeria zur „begeisterte[n] Resonanz“ von *occupy* erklären wollten.

Da eine erfolgsträchtige Strategie eine realistische Analyse der Lage und des Kräfteverhältnisses zur Voraussetzung hat, läßt sich leider nicht vermeiden, die weinselige Stimmung vieler AktivistInnen in der BRD mit etwas Realitäts-Essig zu verderben – insbesondere hinsichtlich der Lage hierzulande.

„Gleichzeitigkeit der Kämpfe“ – was heißt das?

Weit *entfernt* davon, diejenigen, die solche Aneinanderreihungen von Protesten formulieren, kurz vor der Aufnahme des bewaffneten Kampfes stehen zu sehen, erinnern mich derartige Aufzählungen dennoch an die RAF-Floskel der 1980er Jahre

von der „gleichzeitigkeit der antiimperialistischen Kämpfe“. Die „Gleichzeitigkeit“ von irgendwelchen Kämpfen ist aber weder etwas Neues noch als solche bereits eine besondere Qualität. Was besagt es bspw., daß im Ägypten Mubaraks und des Militärrates Feministinnen und IslamistInnen gleichzeitig protestieren?! Sind das *zwei* Bewegungen, die in die richtige Richtung gehen? *Zwei* Bewegungen, die uns ‚begeistern‘?! Oder vielleicht doch nur *eine*...?

In einem mit „Für den Kommunismus!“ überschriebenen Papier wurde der RAF-Floskel von der ‚Gleichzeitigkeit der Kämpfe‘ auf dem Widerstandskongreß 1986, der damals wie unsere heutige Aktionskonferenz in der Frankfurt am Main stattfand, entgegengehalten: „die wirkung der gleichzeitigkeit der antiimperialistischen Kämpfe ist ein beständiger bestandteil aller anti-kapitalistischen und antiimperialistischen Kämpfe. sie ist keine entwicklung der letzten jahre, [...]. so wurde der nazifaschismus z.b. durch die gleichzeitigkeit der Kämpfe der albanischen und jugoslawischen partisanen, des französischen und niederländischen, des norwegischen und polnischen widerstands, des kampfes der sowjetischen partisanen und der roten armee und....und.... zerschlagen. weitere beispiele lassen sich in der revolutionären geschichte viele finden.“

Während allerdings der antinazistische Widerstand tatsächlich einen gemeinsamen Gegner hatte und sich dessen auch bewußt war sowie eine – nicht von Fragwürdigkeiten freie – mehr oder minder auf einander abgestimmte Strategie hatte, läßt sich über die in dem Text von Teilen der IL aufgezählten Kämpfe nicht einmal sagen, daß sie alle auch nur anti-neoliberale Proteste waren.

Während heute die *Einen* tatsächlich gewerkschaftliche Kämpfe gegen die Auswirkungen der kapitalistischen Krise führen, wären die *anderen* schon mit parlamentarischen Institutionen und politischen Freiheiten nach westlichen Standards zufrieden (auch wenn es durchaus nicht ehrenrührig ist, dort, wo sie nicht existieren, für sie zu kämpfen). Und die *dritten* artikulieren eine vage Repräsentationskritik gerade an den parlamentarischen Institutionen.

Und welche Kämpfe gibt es in der BRD?

An späterer Stelle hieß in dem „Für den Kommunismus“-Papier von 1986: „die revolutionären Kämpfe in verschiedenen Ländern der Erde wirken [...] sehr wohl zusammen, aber nicht in [...] vereinfachte[r] Art und Weise. [...]. Wenn wir von dem, was richtig ist am ‚zusammenwirken der Kämpfe‘, ausgehen, müssen wir uns selbstkritisch fragen, wie wir hier in der Metropole BRD überhaupt so stark werden können, daß wir unseren (richtigen) internationalistischen Anspruch erfüllen können und uns statt dessen nicht in Wunschvorstellungen ergehen.“

occupy in der BRD – ein Strohfeder

Occupy war in der BRD weitgehend ein vom Banken-bashing der *mainstream*-Medien entfacht Strohfeder am 15.10. Nach tagelanger Bewerbung des occupy-Aktionstages durch die Massenmedien kamen tatsächlich recht viele TeilnehmerInnen zu den Demonstrationen, jedenfalls in Berlin und Frankfurt.

Aber bereits in der zweiten Okt.-Hälfte brach die Mobilisierung stark ein und die Demos am 12. Nov. in Berlin und Frankfurt waren bereits keine Demos der occupy-Szene mehr, sondern Attack- und *campact*-Demos. Während vor den Demos verlautbart wurde: „wenn in Berlin und FfM zusammen weniger als 30.000 kommen, ist die Beteiligung nicht zufriedenstellend.“, wurden während und nach der Demo selbst halb so viele TeilnehmerInnen zum Erfolg hochgeredet.

Selbstbezüglichkeit der Protestszene oder Klassenorientierung?

Seien wir realistisch: Auch wenn occupy sich als die 99 % imaginiert, spricht deren Sprache und Kultur in der BRD 90 % der BRD-Bevölkerung *nicht* im geringsten an.

Für wen/welche sollen *asambleas* nachmittags um 15 h, also während der Arbeitszeit der meisten, attraktiv sein – wo es schon schwierig ist, zu gewerkschaftlich abgesicherte Streiks zu mobilisieren?

Und: Wenn doch mal GewerkschafterInnen vorbeikommen und sich durch Sticker oder Fahnen als solche erkennen geben, werden sie kritisiert, weil sie nicht als „Individuen“ kommen.

Zwar gibt es auch Positivbeispiele, wie die Unterstützung des Berliner CFM-Streiks durch einige occupy-AktivistInnen. Aber eine realistische Ana-

lyse des Standes der Bewegung kann sich nicht nur die Rosinen herauspicken.

Auch die zeitraubende Kommunikationsmethode via menschliches Mikrofon ist nichts für solche, die andere Interessen und Verpflichtungen als Protest-Campen haben – sei es, daß sie in anderen politischen Aktivitäten eingebunden sind oder Lohn- bzw. unbezahlte Reproduktionsarbeit leisten müssen.

Und Campen *als Urlaubsform* finden im Lande der Waldesursprünglichkeit zwar viele attraktiv – aber als dauerhafte Lebens- und Wohnform dann doch nicht (wie ich, die ich es nicht so mit der deutschen Waldesursprünglichkeit habe, sehr gut nachvollziehen kann).

Ähnliches gilt für die Gesten-/Symbol-Sprache der occupy-Szene zur Artikulation von Zustimmung und Ablehnung. Alldas sind legitime subkulturelle Praxen für diejenigen, denen sie Spaß machen, aber sie sind nicht geeignet für eine Massenbewegung. Und wenn hier von „Massenbewegung“ die Rede ist, dann sind bei einer Bevölkerung von 80 Mio. in der BRD nicht ein paar hundert, tausend und nicht einmal nur ein paar zehntausend AktivistInnen gemeint...

In den Betrieben und Gewerkschaften wird daher auch die euphorische Stimmung der occupy-AktivistInnen und der BewegungsmanagerInnen aus Szenegruppen nicht geteilt.

Zur Massenstimmung in der BRD

Dies impliziert keinesfalls, daß die Massenstimmung und das Massenbewußtsein in der BRD dem der occupy-AktivistInnen vorzuziehen sei. Vielmehr sei auch hinsichtlich des Massenbewußtseins für Realismus plädiert: Noch immer meint nämlich eine große Mehrheit der Bevölkerung, daß Merkel eine „gute Krisenpolitik“ betreibt. Dies drückt aus, daß diese Menschen zwar nicht für die Krise bezahlen wollen (dies aber nach dem Motto: ‚Merkel hält wenigstens das Geld zusammen und verschleudert nicht unsre Steuermittel für Krisenländer, die mit dem Geld nicht umgehen können‘). Sie sehen aber absolut keine Alternative zu der verheerenden herrschenden Politik.

Entsprechend werden wohl leider auch die gewerkschaftlichen Tarifforderungen ausfallen: In Baden-Württemberg wurde gerade von einer Einzelgewerkschaft beschlossen, „höchstens“ 6,5 % mehr Lohn zu fordern. Und auch die KollegInnen an der Basis teilen überwiegend die Haltung, Lohnforderungen nicht an den eigenen Interessen (z.B. an einem Ausgleich für Preissteigerungen

und Arbeitsintensivierung), sondern an der konjunkturellen Lage des Kapitals zu orientieren.

Macht die Realität mutlos?

Nun sagen uns die euphorischen AktivistInnen: Ein Aufruf solle doch mobilisieren, Mut machen.

Mir scheint: Gegen diesen anti-realistischen Einwand bleibt richtig, was Franziska Wiethold (damals HBV-Gewerkschaftssekretärin in Düsseldorf; später dann ver.di-Bundesvorstandsmitglied) bereits in den 80er Jahren schrieb:

„Man sollte die Widerstände im Bewußtsein der abhängig Beschäftigten ernst nehmen. Das Mißtrauen gegenüber politischen Programmen und Utopien bedeutet auch, dem allzu leichten Weg, den glättenden Versprechungen, dem lauten Optimismus derer zu mißtrauen, die meinen, die Realität mache mutlos, deshalb müsse sie für die Masse geschminkt werden. Der Arbeiterklasse ist in ihrer Geschichte allzu häufig der Untergang des Kapitalismus, ihre Unbesiegbarkeit oder – in der sozialdemokratischen Variante – die friedliche Unterwanderung des Kapitalismus durch Mitbestimmung, Gemeinwirtschaft und staatliche Planung vorausgesagt worden. [...].

Woher also die Kraft nehmen [...], wenn nicht aus einer illusionslosen, letztlich theoretisch erarbeiteten Zukunftsperspektive, die die Stabilität gibt, den Widerspruch zur Realität auszuhalten. Es geht aktuell darum, in den uns zugänglichen Teilen der Arbeiterbewegung die Zähigkeit und langanhaltenden Zorn dafür zu entwickeln.“

Die rhetorische Konvergenz unterschiedlicher politischer Lager und ...

Mit der lärmend-agitatorischen Sprache, in der sich *occupy*, IL, und – wenn sie gerade mal nicht zu den Herrschenden sprechen – auch die meisten Gewerkschafts- und Linkspartei-FunktionärInnen einig sind, werden wir nichts Massenrelevantes erreichen, weil diese großsprecherische Rhetorik völlig an den Schwierigkeiten der Massen, tatsächlich zu kämpfen, vorbeigeht.

... ein Alternativ-Vorschlag

Was wir daher brauchen, ist die nüchterne Haltung der GenossInnen der Gruppe Revolutionäre Perspektive Berlin (RPB):

„Wir sind keine Illusionisten und keine Utopisten. Wir erwarten nicht den schnellen Erfolg. Unsere Praxis ist Teil eines langfristigen Prozesses. Un-

geduld und Geduld sind unsere ständigen Begleiter. Zwischen dem, was wir notwendig und richtig finden, und dem, was wir schaffen umzusetzen, bleibt mehr liegen als uns lieb ist.“

(http://perspektive.nostate.net/ueber_uns)

... und die kritisch-reflektierte Haltung der GenossInnen der Bremer-*Ums Ganze*-Gruppe:

„[...] eine Kritik die lediglich die Auswüchse des Kapitalismus angreift, zeigt nicht nur, dass seine Funktionsweise nicht verstanden wurde, sie wird ihm auch nie erfolgreich entgegenwirken können.“

<http://basisgruppe-antifa.org/2011/11/17/antikapitalismus-statt-%E2%80%99Echter-demokratie/>

Die Aufgabe einer Linken, die beansprucht, gegen den Kapitalismus und für die „soziale Revolution“ zu sein, ist *nicht*, eine derartige Kritik der Auswüchse schweigend zur Kenntnis zu nehmen oder sich gar zueigen zu machen, sondern die *Ursachen* der Auswüchse aufzuzeigen und so Symptomkritik in Ursachenbekämpfung zu verwandeln.

Intervenieren oder Mitmachen?

Einer solchen kritisch-reflektierten Haltung setzen die eingangs zitierten IL-Teile in ihrem Text entgegen: „Wir meinen, dass die Bereitschaft zur Teilnahme wichtiger ist als die kritischen Vorbehalte“.

Ich meine demgegenüber, daß es auf die *Art* der Teilnahme ankommt.

In spontane Proteste und Bewegungen zu intervenieren, wie die IL als Ganzes schon mit ihrem Namen beansprucht, heißt m.E.,

- nicht nur einfach mitzumachen oder als organisierte Linke die infrastrukturelle Servicekraft für spontane Bewegungen zu sein,
- sondern auch eigene analytische, inhaltliche und strategische Überzeugungen in Bewegungen einzubringen.

„Intervenieren“, „der entscheidendste, immer weitertreibende Teil“ der Bewegung (*Kommunistisches Manifest*) zu sein, heißt m.E. immer auch die Grenzen der Bewegungen zu thematisieren und Vorschläge zu machen, wie sie sinnvoll überschritten werden können.

Genau dies halten die AutorInnen des zitierten Papiers freilich falsch. Sie fordern vielmehr:

„Wenn die Demonstrant_innen in Madrid und Athen nicht nur die Funktionär_innen der bürgerlichen Parteien, sondern auch die Agitator_innen linker Gruppen und Grüppchen vom Platz gestellt haben, haben sie sich zu Recht gegen einen poli-

tischen Autoritarismus gewehrt, der glaubt, den Aufständischen die Welt erst erklären zu müssen, gegen die sie sich schon erhoben haben. Das letzte, was die Empörten auf den Plätzen der großen und kleinen Städte dieser Welt brauchen, sind Flugblätter, die ihnen den Kapitalismus, den Fetischcharakter der Ware oder die Notwendigkeit erklären, sich der Arbeiterklasse anzuschließen.“ In diesen Sätzen mischt sich meines Erachtens Richtiges und Falsches, Zutreffendes und Unzutreffend:

- Zutreffend ist: Das Verhältnis von organisierter, insbesondere revolutionärer, Linker und spontanen Bewegungen ist nicht nur und nicht einmal in erster Linie ein Verhältnis zwischen Wissenden und Unwissenden (auch wenn es durchaus berechtigt ist zu beanspruchen, daß kontinuierliche theoretische Arbeit zu einem – auch für die politische Praxis relevanten – Wissensvorsprung führen kann). Auf alle Fälle haben sich unterschiedliche Analysen in inhaltlicher Diskussion argumentativ zu bewähren – und sind nicht die einen vorab die Wissenden und die anderen die Unwissenden. Und es geht letztlich – und für die politische Praxis wichtiger – um unterschiedliche politischen Haltungen und Ziele, für die zwar auch argumentiert werden kann, aber die nicht (wie eine analytische Aussage) bewiesen oder widerlegt werden können.
- Unzutreffend ist aber, daraus zu schlußfolgern, organisierte Linke sollten mit ihren Analyse und Positionen hinter dem Berg halten und statt dessen einfach nur ‚mitmachen‘ und pauschal ‚die Bewegung‘ unterstützen. Bevor ich mich einer Bewegung anschließe, will ich schon gerne wissen, in welche Richtung sich denn bewegt werden soll.
- Richtig ist auch, „politischen Autoritarismus“ abzulehnen. Aber „autoritär“ ist nicht schon, überhaupt eine Überzeugung zu haben und sie auszusprechen; „autoritär“ ist nicht überhaupt organisiert und als Organisation erkennbar zu sein. Autoritär wäre bspw. zu versuchen, sich mit eigenen Parolen und Transparenten an die Spitze von Bewegungen und Demonstrationen zu setzen, die diese Inhalte nicht tragen, oder sie anderweitig optisch zu dominieren. Nicht autoritär ist, mit den eigenen Positionen und Parole in der Pluralität von Bewegungen präsent zu sein und für die eigenen Positionen und Parolen zu argumentieren.
- Richtig ist, daß die Protestierenden nicht aufzufordern sind, „sich der Arbeiterklasse anzu-

schließen“. Falsch wäre es meines Erachtens aber nicht dafür zu argumentieren, daß die Protestierenden erkennen, daß die allermeisten von ihnen bereits Lohnabhängige *sind* – sei es als unbefristete Vollzeit-Beschäftigte mit halbwegs günstigen Verträgen noch aus fordristischer Zeit; sei es als prekär Beschäftigte der neoliberalen Ära; sei es als gerade Erwerbsarbeitsplatzlose oder noch in Ausbildung Stehende. Auch diejenigen, die Sozialversicherungsansprüche wahrnehmen können, da sie früher selbst Beiträge aus ihrem Lohnkommen zahlten und jetzt andere – nach dem Umlageprinzip – Beiträge zahlen, sind lohnabhängig. Auch diejenigen, die von Unterhaltszahlungen von anderen Lohnabhängigen abhängig sind, sind ihrerseits Lohnabhängig – auch wenn die Lohnabhängigkeit nicht die einzige Abhängigkeit ist, der sie unterworfen sind. Hinzukommt bspw. die patriarchale Abhängigkeit von einem Ehemann. Auch derartige sich überlagernden Abhängigkeiten, Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse, sind für die Entwicklung einer der Komplexität der herrschenden Verhältnisse angemessenen Strategie zu berücksichtigen (auch ich habe eine solche Strategie *nicht* fertig in der Tasche).

- *Falsch* ist es, die 99 %-Parole der *occupy*-Bewegung *nicht* zu kritisieren; *falsch* ist es, deren Selbstverständnis als Ansammlung von bloßen „Individuen“ oder schlichten „Menschen“ *nicht* zu kritisieren. „Der Mensch“ existiert in einer von Herrschaft und Ausbeutung gespaltenen Welt nur im „Dunsthimmel der Philosophie“ (*Kommunistische Manifest*). In der Tat sind unsere GegnerInnen nicht nur 1 % Prozent Banker und Broker, sondern *gesellschaftliche Verhältnisse* – und *in* diesen Verhältnissen (und deren Funktionsmechanismen ebenfalls unterworfen) sind, soweit sie kapitalistische sind, nicht 1 % von „Gier“ zerfressene unethische Wesen die Herrschenden und Ausbeutenden, sondern rund 15 Prozent ProduktionsmittelbesitzerInnen (sei es als GroßaktionärInnen, KleinkrämerInnen oder als freiberufliche ÄrztInnen und RechtsanwältInnen in Bezug auf deren ÄrztInnenhelferInnen sowie AnwältInnen- und Notarsgehilfinnen), die die Lohnarbeit der arbeitsfähigen Lohnabhängigen ausbeuten. Und selbst zwischen den 85 Prozent Lohnabhängigen herrschen nicht die paradiesischen Zustände des reinen Menschseins: Tovi Vail, die Macherin des *Riot Grrrl*-Fanzine

Jigsaw, fragte „Frauen in Interviews, wie sie sich als Musikerinnen fühlen und solche Sachen. Für mich“ – als Leserin – „war das einzigartig, denn in allen Seminaren am College, die ich besuchte hieß es immer: ‚Weißt Du, Menschen sind Menschen, wir sind alle gleich. Ganz egal, ob du ein Junge oder ein Mädchen bist.‘ Und sie merkte an, dass es sehr wohl einen Unterschied gibt, den du vor allem als Mädchen zu spüren bekommst.“¹

- Und falsch wäre es auch, nicht über einen angemessenen Kapitalismus-Begriff zu diskutieren: Soll Kapitalismus nur ein Schimpfwort für die ‚unsoziale Marktwirtschaft‘ sein, während der sozialstaatlich-fordistische Kapitalismus doch eigentlich ganz nett war? Oder soll Kapitalismus der Begriff sein, der die Produktionsweise bezeichnet, die durch Privateigentum an den Produktionsmitteln und doppelte Lohnarbeit gekennzeichnet ist?

Zur internationalen Lage

International sind die Protestbewegungen zweifelsohne stärker als in der BRD. In Griechenland und Italien gibt es tatsächlich Bewegungen, die nicht nur vage Institutionen- und Bankenkritik üben, sondern Interessen *als Lohnabhängige* (in Griechenland gegen die Spardiktate) bzw. *als Frauen* (in Italien gegen den Sexismus Berlusconi' und der katholischen Kirche) artikulieren. Aber auch in Griechenland ist noch kein Spardiktat abgewehrt worden und die dortige Linke ist in zwei große stalinistische bzw. autonom-anarchistische Lager und mehrere kleinere linke Gruppierungen gespalten – bis hin zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den beiden erstgenannten Lagern.

In Italien und Griechenland wurden zwar Regierungen abgelöst, aber kaum durch linkere, sondern durch – gleichfalls neoliberale – Technokraten.

In Spanien trat als Regierungspartei an die Stelle der nominell Sozialistischen Arbeiterpartei Spaniens (PSOE) die Konservative Volkspartei (PP). Die großen reformistischen Gewerkschaften (UGT und CC.OO.) und die BürgerInnenbewegung *Democracia Real!* stehen eher nebeneinander, als daß sie sich wechselseitig zu größerer Radikalität beflügeln würden. Was die kleineren radikaleren Gewerkschaften (CGT, CNT und *Solidaridad*

Obrero) sowie die gleichfalls kleine Antikapitalistische Linke (IA) bewirken können, wird sich jedenfalls erst noch zeigen müssen.

Auch in einigen arabischen Ländern wurden zwar die Regierungen ausgetauscht. Doch dies bedeutete bisher „höchstens [...] einen] Elitentausch [...]“. In Ägypten kann sogar davon gesprochen werden, dass die Eliten nicht einmal ausgetauscht wurden. Der Militärrat ist weiterhin an der Macht, nur der lästig gewordene Mubarak und sein Clan verloren die Macht. Die subjektiven Revolutionäre vom Tahrirplatz sind hingegen stark unter Druck, nicht nur vom Militärrat, sondern auch den verschiedenen Varianten des Islamismus.“ (<http://uprising.blogspot.de/2012/02/01/vom-tahrirplatz-lernen/>). –

Der bereits zitierte Text von Teilen der IL meint vor einem „politischen Autoritarismus“ warnen zu müssen, „der glaubt, den Aufständischen die Welt erst erklären zu müssen, gegen die sie sich schon erhoben haben“. Mir scheinen es dagegen durchaus *verschiedene* Welten zu sein, gegen die sich die Protestierenden erhoben haben; und auch die Protestierenden verfolgen höchst unterschiedliche Ziele.

Occupy – mehr als ein *revival* der Antiglobalisierungs-Bewegung und der Sozialforen?

„die Kurzlebigkeit [...] der damaligen Bewegung dürfte in der Struktur dieser Altermondialisten, wie sich die Aktivisten selber nannten, angelegt gewesen sein. Sie nutzten von den neuen Medien bis zum Billigflug die neuesten technischen Innovationen und verbanden so einen postmodernen Lebensstil mit politischem Protest. Doch im Zeitalter der prekären Arbeitsverhältnisse war es den meisten Aktivisten auf die Dauer nicht möglich, von Gipfel zu Gipfel zu jetten. Ein kleiner Teil machte den Aktivismus zum Job und arbeitet in den verschiedenen Nichtregierungsorganisationen wie Attac oder Greenpeace. Für die große Masse waren die globalisierungskritischen Aktivitäten eine erfahrungsreiche Etappe in ihrer Biographie. Diese Aufsplitterung kann auch erklären, warum 10 Jahre nach Genua so wenig über die Inhalte gesprochen wird, die damals Tausende mobilisierte. [...].“

Heute ist klar, die globalisierungskritische Bewegung blieb temporär. Wenn nun in den letzten Wochen von Madrid bis Athen Menschen für eine reale Demokratie die Straßen und Plätze füllen, findet sie hier allerdings ihre spezielle Fortsetzung. Denn auch diese Demokratiebewegung dürfte ein weiterer temporärer Protestevent sein, dem andere folgen werden, ohne dass sie sich aufeinander beziehen und gar aus den vorher gemachten Erfahrungen Schlüsse ziehen, also politische Lernprozesse durchmachen.“

<http://www.heise.de/tp/artikel/35/35156/1.html>

¹ Interview-Zitat aus: Julia Downes, There's A Riot Going On. Geschichte und Vermächtnis von Riot Grrrl, in: Katja Peglow / Jonas Engemann (Hg.), Riot Grrrl Revisited. Geschichte und Gegenwart einer feministischen Bewegung, Ventil Verlag: Mainz, 2011, 18 - 50 (24).

Zum Weiterlesen:

Welcher Kapitalismus? Welcher Antikapitalismus?

- Linke Kapitalismuskritik muss treffender werden – Geht eine Kritik an Geiz, Gier und Verantwortungslosigkeit wirklich an die Wurzel – oder am Ziel vorbei?
<http://www.trend.infopartisan.net/trd7809/t107809.html>
- [Klassengesellschaft ohne Klassenkampf? – Zum Erfurter Programm der Linkspartei vom Okt. 2011]
<http://www.rsb4.de/content/view/4468/84/>
- Undoing Capitalism? Reclaim Economy!
<http://arranca.org/ausgabe/42/undoing-capitalism-reclaim-economy>
- Müntes Scheinkritik
<http://www.rsb4.de/content/view/676/84/>
- Placebos bekämpfen keine Ursachen!
[http://www.scharf-links.de/48.0.html?&tx_ttnews\[tt_news\]=19530&tx_ttnews\[backPid\]=56&cHash=10f32f16ca](http://www.scharf-links.de/48.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=19530&tx_ttnews[backPid]=56&cHash=10f32f16ca)
- Welche Kapitalismuskritik?
<http://www.rsb4.de/content/view/678/84/>
- Demonstrationen für „Alternativen zum Kapitalismus“?
<http://arschhoch.blogspot.de/2011/11/03/demonstration-fuer-alternativen-zum-kapitalismus-berlin-und-ffm-sa-12-nov-12-h-jew-hbf/>

Feminismus und antikapitalistische Organisation / Das Geschlecht der Krise und der Antworten auf die Krise

- Broschüre: Feminismus und antikapitalistische Organisation
<http://arschhoch.blogspot.de/2011/10/06/broschuere-feminismus-und-antikapitalistische-organisation/>
- Zu den Fragen des revolutionären Feminismus heute
<http://arschhoch.blogspot.de/2012/01/16/zu-den-fragen-des-revolutionaeren-feminismus-heute/>
- Crisis! What Gender? Eine geschlechterkritische Deutung der Finanz- und Wirtschaftskrise
http://www.akweb.de/ak_s/ak551/29.htm
- Staatliches Krisenmanagement im Fokus feministischer Kritik
<http://www.feministisches-institut.de/konjunkturprogram/>
- Zum Geschlechterverhältnis im Kapitalismus
<http://basisgruppe-antifa.org/texte/zum-geschlechterverhaeltnis-im-kapitalismus/>

Zur aktuellen kapitalistischen Krise

- „Casino“ oder „Überakkumulation“? 13 Thesen und 5 Anti-Thesen der Sozialistischen Initiative Berlin zur aktuellen ökonomischen Krise
<http://arschhoch.blogspot.de/2012/01/31/casino-oder-ueberakkumulation/>
- Überproduktion und Krise
<http://www.jungewelt.de/2012/01-12/019.php?sstr=Guenther|Sandleben>
- Mythos Finanzmarktkrise
http://www.guenther-sandleben.de/mediapool/57/574173/data/Mythos_Finanzmarktkrise.pdf

Zum Stand der arabischen Protestbewegungen

- Nordafrika: Islamisten sehen rosarot?
[http://www.scharf-links.de/44.0.html?&tx_ttnews\[tt_news\]=20847&cHash=3da0bbdd8b](http://www.scharf-links.de/44.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=20847&cHash=3da0bbdd8b)
- Libyen nach Al-Qadhafi (al-Gaddafi). Einige Anmerkungen zum Tod des gestürzten libyschen Diktators - und zu den politischen Aussichten des nordafrikanischen Landes
<http://www.trend.infopartisan.net/trd1111/t471111.html>

- Aufruf – Widerstand – Revolution der Völker in Nordafrika und im Mittleren Osten
<http://trotzallem.cwsurf.de/flug/revolteLibyen.pdf>

Zur deutschen occupy-Bewegung

- Die Occupy-Bewegung ist nach allen Seiten offen. Das ist ihr Problem
<http://peter-nowak-journalist.de/2011/12/24/reif-fur-den-zeitgeist-2/>
- „Dagegen gibt es kaum Abwehrreflexe“. Occupy-Gruppen in Deutschland haben offene Flanke nach rechts. Ein Gespräch mit Alexis Passadakis
<http://www.jungewelt.de/2012/01-27/026.php>
- Reif für den Zeitgeist
<http://jungle-world.com/artikel/2011/47/44397.html>
- Occupy und die Rechtspopulisten
<http://www.nachdenkseiten.de/?p=12024>
- „Wir packen unsere roten Fahnen nicht ein“
<http://www.jungewelt.de/2011/11-12/052.php>
- Echte Demokratie – das geht nur ohne Kapitalismus!
<http://avanti-projekt.de/sites/default/files/avanti-dry.pdf>

Zum Verhältnis von spontanen Bewegungen und organisierten RevolutionärInnen / Zur Frage: Revolutionärer Bruch oder gradueller Übergang

- Die ‚langen‘ 90er Jahre beenden!
<http://arschhoch.blogspot.de/2011/12/05/die-langen-90er-jahre-beenden/>
- Was spricht eigentlich gegen Lenins Parteitheorie?
<http://arschhoch.blogspot.de/2011/11/21/was-spricht-eigentlich-gegen-lenins-parteitheorie/>
- „Revolutionärer Bruch“? Worüber reden wir hier überhaupt?
<http://arschhoch.blogspot.de/2011/12/03/revolutionaerer-bruch-was-ist-das/>
- Doku: Das reformistische Schaf im autonomen Wolfspelz [Kritik an der Autonomie Nr. 14]. Autonome Theorie(n) zwischen vorkapitalistischer Idylle und spätkapitalistischem Reformismus (Sept. 1988)
<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2009/09/12/doku-das-reformistische-schaf-im-autonomen-wolfspelz-kritik-an-der-autonomie-nr-14/>
- Doku: Ich sag‘, wie’s ist (Okt. - Nov. 1988)
<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2009/09/29/ich-sag-wies-ist-papier-und-interventionistische-linke/>

<p style="text-align: center;">Economy is a gender issue</p> <p>Roter Abend mit der Basisgruppe Antifa, kommunistische Gruppe aus Bremen, und Gabriele Winker vom Feministischen Institut Hamburg</p> <p>Mi., den 7. März, 20 h</p> <p>Zielona Gora Grünberger Str. 73 Berlin-Friedrichshain http://g.co/maps/897ye</p> <p>VeranstalterInnen: Internationale KommunistInnen http://interkomm.tk/</p>	<p style="text-align: center;">Keine Revolution ohne Dekonstruktion?!</p> <p><i>trend</i>-Gespräch Nr. 4 zum Thema „Programm & Organisation“ mit Vertreterinnen der Revolutionär Sozialistischen Organisation (RSO), des Revolutionär Sozialistischen Bundes (RSB) und – angefragt – der Slutwalkgruppe Hamburg.</p> <p>Mo., den 5. März, 19 h</p> <p>Café Commune, Reichenberger Str. 157 in 10999 Berlin-Kreuzberg (U-Bhf. Kottbusser Tor)</p> <hr/> <p style="text-align: center;">Theorien (in) der Krise</p> <p>Feministische und marxistische Perspektiven zum Krisenpapier der SIB vom Jan. 2012 (Kurzfassung unter: http://de.indymedia.org/2012/02/324655.shtml)</p> <p>Di., den 27. März, 19 h</p> <p>Café Commune, Reichenberger Str. 157 in 10999 Berlin-Kreuzberg (U-Bhf. Kottbusser Tor)</p> <hr/> <p>Veranstalterin: <i>trend.</i> onlinezeitung; http://www.trend.infopartisan.net</p>
--	---

Schlußfolgerungen: Von den Protestbewegungen zur Revolution

Die sozialen Bewegungen sind zwar heute wieder stärker als in den 1990er und auch noch in den 2000er Jahren; daran aber, daß sie diesmal auch mehr Kontinuität haben als der Bewegungsaufschwung nach den Protesten gegen den WTO-Gipfel 1999 in Seattle, und an der Entwicklung von Gemeinsamkeiten zwischen neuen und alten sozialen Bewegungen müssen wir erst noch arbeiten.

Ebenfalls hat sich das Verhältnis zum Schlagwort „Kapitalismuskritik“ geändert. War es in den 1990er Jahren mit einem Tabu belegt, so führen es heute wieder relativ viele im Munde. Aber auch daran, daß „Kapitalismuskritik“ vom Namen für Neoliberalismuskritik zum Namen für Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise wird – ganz zu schweigen vom effektiven Kampf gegen selbige –, müssen wir noch arbeiten. Nicht einmal die neoliberale Hegemonie ist bisher wirklich gebrochen!

Die Krise – genutzt zur Festigung patriarchaler und neoliberaler Hegemonie

„Bedeutet die Krise eine Erschütterung der traditionellen Männlichkeitsordnung? Öffnet sie somit eine reale Chance zur Überwindung von Geschlechterungleichheiten? Meine These ist, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise keine Krise hegemonialer ungleicher Geschlechterverhältnisse zur Folge hat. Vieles spricht im Gegenteil dafür, dass die neoliberale Hegemonie, der Glaube an die Macht des Marktes, an die Notwendigkeit von Konkurrenz und Wachstum ebenso wenig außer Kraft gesetzt wird wie das ungleiche Geschlechterregime. Vielmehr konnte die Krise genutzt werden, um die patriarchale neoliberale Hegemonie erneut zu festigen.“ (Birgit Sauer)

http://www.akweb.de/ak_s/ak551/29.htm

Nun beansprucht zumindest auch ein Teil der BewegungseuphorikerInnen, an diesen Problemen zu arbeiten. Mir scheint allerdings: Dabei wird zu sehr auf den Selbstlauf von Bewegungen gesetzt. –

Der Selbstlauf von Bewegungen ist in der *politischen Wirklichkeit* aber das *Auf und Ab* von *Bewegungskonjunkturen*. Erst eine kollektive, übergreifende und kontinuierliche Weiterentwicklung von theoretischer und politischer Praxis bietet die *Chance* (nicht: Garantie – eine solche gibt es in der politischen Praxis *niemals!*), zu besseren Ergebnissen zu kommen als diskontinuierliche und themengebundene Kleingruppen. Erst eine solche Organisation bietet die Möglichkeit, von spontanem Protest – der Einsicht in die Notwendigkeit, sich in Verbänden, BürgerInneninitiativen, autonomen Kleingruppen o.ä. zusammenzuschließen; einen Kampf gegen Unternehmen oder Macker zu führen; der Regierung diese oder jene Gesetze abzutrotzen und tausenderlei mehr Sym-

ptombekämpfung – zu einem unversöhnlichen Kampf gegen das gesamte gegenwärtigen politischen und sozialen System gelangen.

Zwar spricht auch die Interventionistische Linke (IL) davon, eine „radikale Linke“ müsse „sag-, sicht- und streitbar machen, dass rebellische Wünsche und emanzipatorische Kämpfe konsequent nur in einer Politik des offensiven Bruchs mit den bestehenden Herrschaftsverhältnissen ausgefochten werden können.“

Mir scheint allerdings das Sagen und – wenn notwendig – auch Streiten, kommt bei den GenossInnen der IL – insbesondere denen, die den eingangs zitierten Text schrieben – gegenüber der bloßen Beteiligung an Bewegungen und Protest zu kurz:

„Die Zwischenräume, in denen radikale Linke bis auf weiteres die Orte ihrer Interventionen finden, öffnen sich zunächst einmal und vor allem in den *Kampagnen* und *Mobilisierungen* sozialer Bewegungen, in ihren *konkreten* sozialen Forderungen und an ihren *konkreten* sozialen Orten. [...]. Die Interventionistische Linke ist eine Linke in und zwischen den verschiedenen sozialen Bewegungen, eine Linke, der es *vor allem* anderen darum geht, solche Bewegungen in Kommunikation und Aktion zu bringen.“ (meine Hv.)

So wichtig wie es auch ist, in gesellschaftliche Auseinandersetzungen um konkrete Forderungen zu kämpfen – und sich nicht aufs bloße Dasein zu beschränken (wie das Berliner Revolutionäre 1. Mai-Plenum 1990 vorschlug) oder sich als bloße und reine „Kraft der Negation“ zu inszenieren (wie es die Strömung „Radikale Linke“ Anfang der 1990er machte), so sehr ist es aber auch richtig, daß es ohne Theorie, ohne Blick auf die gesellschaftlichen Strukturen (und nicht nur deren Symptome) keinen Weg zur „sozialen Revolution“ (IL) gibt.

Es sollte uns – wie es die GenossInnen vom „Ums Ganze“-Bündnis treffend sagen, – nicht um einen sozialeren, multikulturelleren oder straffer regulierten, ‚nachhaltigen‘ Kapitalismus, sondern gar keinen gehen! Dafür es in der Tat notwendig, nicht nur die herrschende Politik, sondern auch die falschen Alternativen vieler Linker zu kritisieren.

Und dafür ist es, wie die GenossInnen vom 3A-Bündnis treffend sagen – notwendig, revolutionäre theoretische und politische Praxis weiterzuentwickeln.

Für einen revolutionären Aufbauprozeß!

Für die Überwindung der Zersplitterung der revolutionären Linken!